

## 18. Kapitel

Die Tür flog aus und Lea kam mit einem lauten Kreischen in den Raum gestürzt. Sie rannte auf Hannah zu und versteckte sich hinter ihr.

»Was...?«, rief Hannah überrascht und sah im gleichen Moment auch schon David zur Tür hinein stürmen.

»Das machst du nicht noch mal, du...«, rief der Junge und schüttelte sich. Erst jetzt sah Hannah, dass sein Haar und das weiße Hemd vollkommen durchnässt waren. Sie stand genau zwischen den beiden Kindern, die sich wie zwei wilde Tiere belauerten. Lea kicherte dabei ununterbrochen.

»Das zahle ich dir heim!« David schien richtig sauer zu sein.

»Gezahlt wird draußen«, meinte Hannah lachend und schob die Kinder aus dem Zimmer. Kreischend rannte Lea davon, während David ihr folgte.

Hannah wollte sich gerade wieder dem Bettenmachen zuwenden, als draußen auf dem Gang ein lautes Gepolter mit anschließendem Geschepper zu hören war. Sie lief zur Tür und sah Lea am Boden liegen. Um sie herum lag wild verstreut der Inhalt einer Werkzeugkiste. Neben Lea hockte Josef und hatte eine Hand auf die Schulter des Mädchens gelegt.

»Hast du dir wehgetan, Mädchen?«, fragte er, und Hannah war erstaunt über die sanfte Art, mit der er sprach.

Lea schüttelte nur den Kopf, entzog sich aber sogleich der Hand des Mannes und sprang auf. Sie lief so schnell sie konnte den Gang hinunter. Josef sah ihr mit sich verfinsternden Blick nach. Dann machte er sich daran, das Werkzeug einzusammeln. Dabei rieb er sich fluchend die Hüfte. Offensichtlich hatte der Zusammenstoß mit Lea doch Folgen für ihn gehabt.

Hannah zog sich zurück in ihre Unterkunft, um ihre Arbeit fortzusetzen. Sie zog das schmutzige Leinentuch vom Bett und wendete es, so wie sie es immer tat, wenn nach Wochen kaum

noch etwas von dem ursprünglichen Weiß des Stoffs durchschimmerte. Gerade als sie das Tuch glattstrich, beschlich sie ein seltsames Gefühl. Es war ihr, als würde sie beobachtet. Sie hielt mit ihrer Arbeit inne und betrachtete ihre Unterarme, auf denen sich die feinen Härchen aufstellten. Ein Schauer lief ihr den Rücken hinab. Langsam richtete sie sich auf und drehte sich um.

Josef stand in der Tür und sah sie mit einem Blick an, den sie nicht zu deuten vermochte. Er hatte etwas derart Durchdringendes an sich, dass sie unwillkürlich einen Teil ihres Körpers hinter dem Tisch zu verstecken suchte. Josef bemerkte ihre hastige Reaktion auf seinen Blick und schien sich ertappt zu fühlen, denn er wirkte plötzlich verlegen und wollte weitergehen.

»Wir haben immer noch keine Kerzen«, bemerkte Hannah, um ihre anfängliche Angst zu überdecken.

Josef blieb stehen und zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß. Wir haben auch kaum noch Diesel für die Aggregate. Ich habe keine Ahnung, was wir machen sollen. Dafür kommen aber immer mehr Kinder. Morgen werden schon wieder zwei eintreffen. Ich weiß nicht, wo das noch hinführen soll. So kann das jedenfalls nicht weitergehen. Ich werde mit dem Herrn reden müssen. Das ist ja hier kein Zustand!«

Hannah war erstaunt, denn es schien, als machte sich Josef plötzlich richtig Gedanken über die Kinder und diese unwürdige Behausung hier unten. Sie rang sich ein vorsichtiges Lächeln ab.

»Vielleicht findet sich ja noch eine Lösung«, meinte sie leise.

Josef stand im Türrahmen und sah sie lange an. Er verzog seinen Mund zu einer Grimasse, und Hannah merkte erst nach ein paar Augenblicken, dass er sich bemühte zu lächeln. Eine Reihe schwarzer Zähne lugten durch den Spalt des halb geöffneten Mundes. Er wirkte plötzlich so hilflos in seinem Versuch, etwas freundlicher zu sein. Irgendwie begann er Hannah Leid zu tun. Was musste das auch für diesen Mann für ein Leben sein, hier unten Dienste für seinen Herrn zu leisten, die gewiss nicht jeder zu machen bereit wäre?

»Vielleicht«, sagte Josef nur und trottete dann, seine Werkzeugkiste in der Hand, den Gang hinunter.

Hannah hatte gerade das Bettenmachen beendet, als Sarah ins Zimmer kam. Wortlos legte sie sich auf ihr Bett und vergrub den Kopf in ihrem Kissen. Hannah kam zu ihr und setzte sich auf den Bettrand. Zärtlich streichelte sie das Kind, das immer noch nicht bereit war, sich zu öffnen. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. So schwieg sie und beließ es dabei, Sarah zu streicheln. Vielleicht tat ihr dies gut.

Plötzlich richtete sich das Mädchen auf und sah Hannah an.

»Glaubst du wirklich, dass meine Eltern auch hier unten auf mich aufpassen können?«

Hannah musste schlucken. Doch dann nickte sie und lächelte Sarah sanft an.

»Ja, natürlich können sie das. Ich habe dir doch gesagt, dass Gott für jeden Menschen auf dieser Welt einen Schutzengel ernannt hat. Ich glaube ganz fest daran, dass die Kinder, deren Eltern schon bei Gott sind, von diesen auch beschützt werden. Bessere Schutzengel könnte doch Gott wirklich nicht finden.«

Sarah sah sie lange an. Dann sagte sie: »Ich habe schreckliche Angst.«

Hannah streichelte sie wieder.

»Ich weiß.«

»Ich habe schreckliche Angst vor der Dunkelheit. Dann sehe ich immer diese Bilder.«

Die Tür ging auf und Lea kam herein. Sie setzte sich zu den beiden auf den Bettrand.

»Welche Bilder siehst du?«, fragte Hannah.

»Bilder von schreienden Menschen, hinter denen Männer mit schwarzen Stiefeln her rennen und ihnen mit langen Knüppeln auf die Köpfe schlagen«, erzählte Sarah und begann zu schluchzen.

»Einmal habe ich einen Mann gesehen, der auf dem Rücken lag und seine Hände gefaltet hatte. Um Gnade hatte er gefleht. Doch einer der Männer in den schwarzen Stiefeln hat eine Schaufel genommen und ihm damit auf das Gesicht geschlagen. Immer wieder, bis er kein Gesicht mehr hatte.«

Hannah drückte Sarah fest an sich. Das Mädchen wurde wie-

der von einem Weinkrampf geschüttelt.

»Und jetzt sehe ich im Dunkeln immer diesen Mann ohne Gesicht«, schluchzte Sarah.

Plötzlich hörten die drei Mädchen, wie das Aggregat oben auf der Erde anfang, immer unregelmäßiger zu laufen. Sarah presste sich fest an Hannah. Ängstlich sahen sie zu der Glühbirne hinauf, die zu flackern begann.

»Ich hole eine Kerze«, sagte Lea und wollte sich gerade erheben, um an den Spind zu gehen. Doch Hannah hielt sie am Arm fest und schüttelte den Kopf. Lea verstand sofort und begann zu zittern.

Wieder stotterte das Aggregat und die Birne flackerte bedenklich. Mit einem Mal erstarb das Geräusch des laufenden Motors und das Licht verlösch. Undurchdringliche Dunkelheit umgab die Mädchen.

»Nein, bitte nicht!«, flüsterte Sarah, während sich nun auch Lea dicht an Hannah heran drängte. Diese nahm die beiden Mädchen in ihre Arme und fing an, ein leises Lied zu summen. Zunächst streichelte sie ganz sanft die Ohren der beiden mit einer wunderschönen Melodie, die immer lauter wurde. Schließlich sang Hannah den Text dazu, den alle hier unten kannten: Shalom Aleichem. Nach wenigen Augenblicken fiel Lea in den Gesang ein, und nur ein paar Momente später auch Sarah.

Der Gesang der drei drang hinaus aus dem Raum, flog über den Gang zu den anderen Unterküften. Und ein Kind nach dem anderen begann, die sanfte Melodie mitzusingen. Bald war ein vielstimmiger Chor zu hören, in dem das eine oder andere Schluchzen versiegte. Hannah hatte es geschafft: Sie hatte die Dunkelheit wieder hell gesungen!